[OBF] Ausführliche Darstellung der Überlieferung und (ortho-)graphischer Besonderheiten

Der Oberfrohnaer Briefwechsel verblieb und bleibt im privaten Besitz der Nordhoff-Kinder. Hilde Laube hatte die Briefe nach dem Krieg in 24 Aktenordnern aufbewahrt. Sie sind nur teilweise nummeriert. 2012 hat sich die Familie entschieden, den gesamten Briefwechsel für ein Public History Projekt zur Verfügung zu stellen, jedoch unter der Bedingung der Einhaltung “größtmöglicher” Anonymität.

Umfang

Das Briefwechsel beinhaltet **ca. 4000 Briefe,** inkl. einiger Postkarten, Telegramme und Grußkarten. Die Briefe haben eine Länge von ein bis zwanzig Seiten, wobei die längsten oft zwei oder gar drei verschiedene Briefe umfassen. Die meisten Briefe umfassen vier bis sieben Seiten.

Laufzeiten

Während der **Friedenszeit** dauerte es wenige Tage, bis ein Brief den Briefpartner erreichte. Hilde und Roland Nordhoff haben diese Laufzeiten genau ausgerechnet und stets mit großer Aufregung auf die Briefe gewartet.

Während des **Krieges** waren die Laufzeiten etwas länger. Ende Juli beispielsweise benötigte ein Brief von Hilde Nordhoff an ihren Ehemann in der Regel sechs Tage: “Ganz schnell und regelmäßig kommt Dein lieber Bote jetzt zu mir, braucht nur 6 Tage” [OBF-410722-001-01]. Die gleiche Zeit, “5 Tage, manchmal auch länger” [OBF-410723-002-01], benötigten die Briefe von Roland Nordhoff nach Sachsen.

Schreibhäufigkeit

Während der Bekanntmachung bzw. Brautwerbung schrieben Roland und Hilde Nordhoff sich **sehr regelmäßig**, jeweils einmal pro Woche. Die Frequenz erhöhte sich während seiner militärischen Ausbildung und seinen Einsätzen an de Front auf ein- oder sogar zweimal pro Tag, wobei die Korrespondenten ab und zu auch einen Tag Pause machen mussten, wenn sie zu beschäftigt waren.

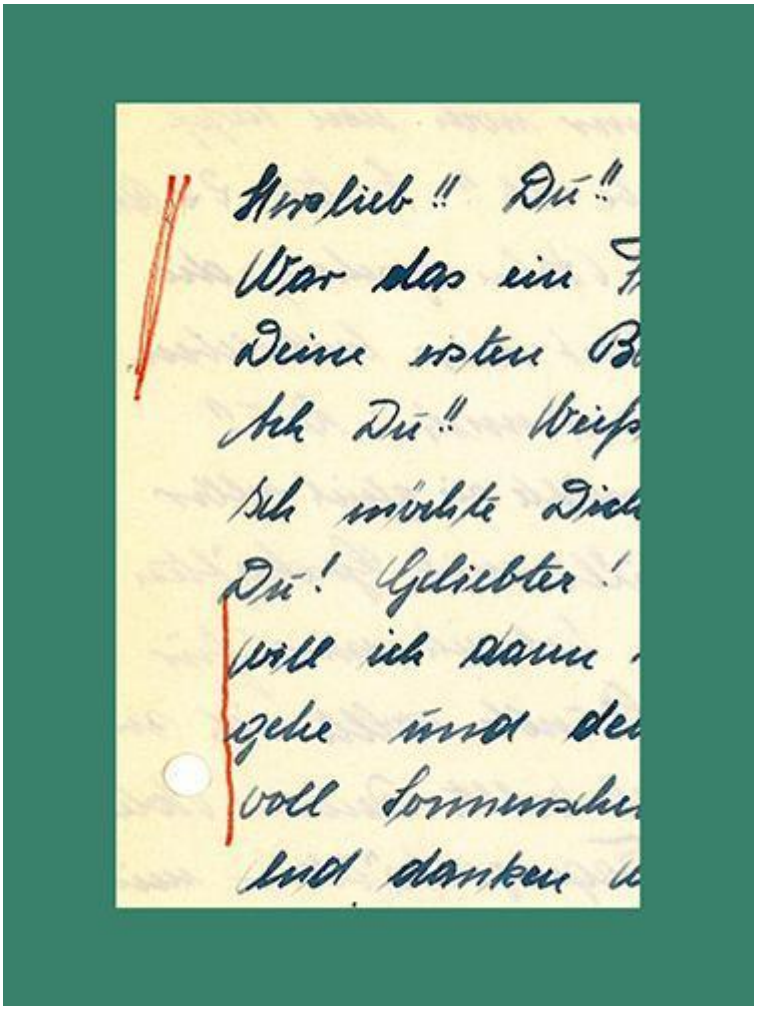
Es entstanden **wenige längere Unterbrechungen** im Briefwechsel, grundsätzlich nur wegen Krankheit oder dann, wenn sie sich während des Fronturlaubs trafen oder gemeinsam reisten, sowie direkt nach der Hochzeit, als die beiden für wenige Wochen als Ehepaar zusammenlebten.

Briefbeilagen

Bereits während der Brautwerbung tauschte das Paar auch Bilder, Geschenke und Dokumente mit dem Briefwechsel aus. Nachdem Roland Nordhoff einberufen wurde, sandte er seine Wäsche zu Hilde und versendete schwer zu findende bzw. rationierte Güter in Paketen. Diese Beilagen setzten sich im Krieg fort. Von Bulgarien versendete Roland Nordhoff wiederholt auch Negative von Fotografien an Hilde, die diese in ihrem Heimatort entwickeln ließ [z. B. OBF-410416-002-01]. Die entwickelten Bilder leitete Hilde Nordhoff zudem an die Ehefrauen jener Soldaten weiter, mit denen Roland zusammen stationiert war [z. B.OBF- 410609-002-01]. Diese Bilder veröffentlichen wir, sofern wir sie zur Verfügung haben, ebenfalls im Blog bei den dazu passenden Briefen. Hilde Nordhoff wiederum schickte ihren Ehemann mitunter auch Bargeld an den Stützpunkt [z. B. OBF-410611-002-01].

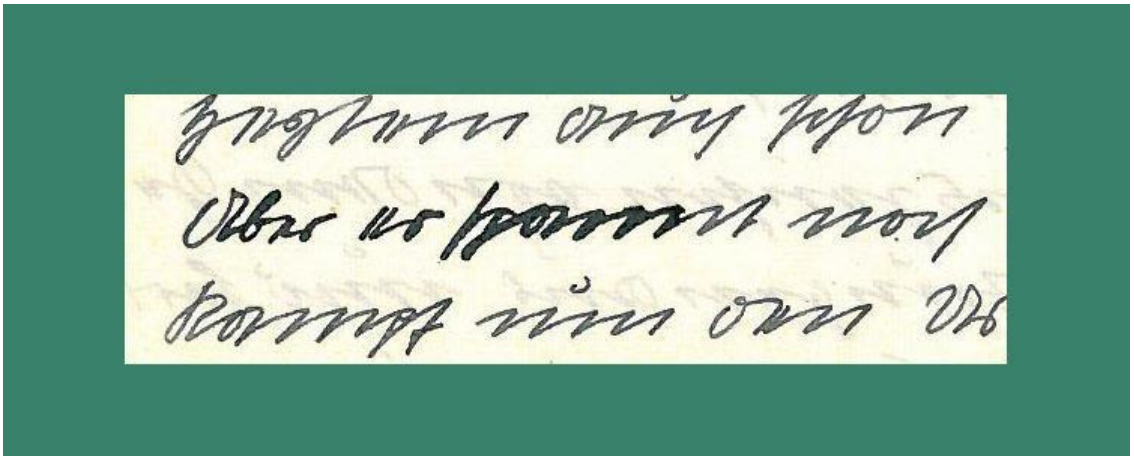
Schreibmittel

Anfangs hat das Paar gutes, sogar duftendes, **Schreibpapier** ausgesucht. Die Papierqualität verschlechterte sich aber während des Krieges.



Nachträgliche Lochung der Seiten

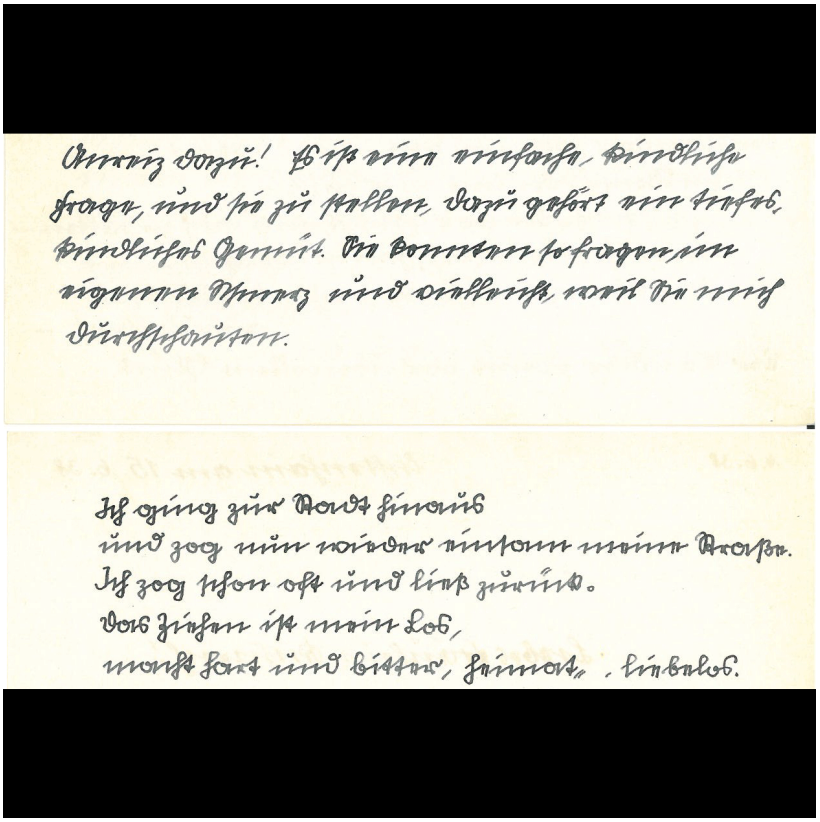
Um die Briefe in Aktenordnern zu sammeln, musste Hilde Nordhoff **Löcher** in die Briefe stanzen. Deswegen sind an diesen Stellen einige Buchstaben nicht mehr sichtbar, aber nur in wenigen Fällen ist das Wort dann nicht zu entziffern.



Der überwiegende Teil der Briefe wurde mit **Tinte** geschrieben, mitunter verwandte Roland auf Reisen einen Bleistift. Besonderheiten wie Verschmutzungen oder Ungleichmäßigkeiten der Tinte sind so weit wie möglich mit Abbildungen aus dem Brief wiedergegeben.

Schrift

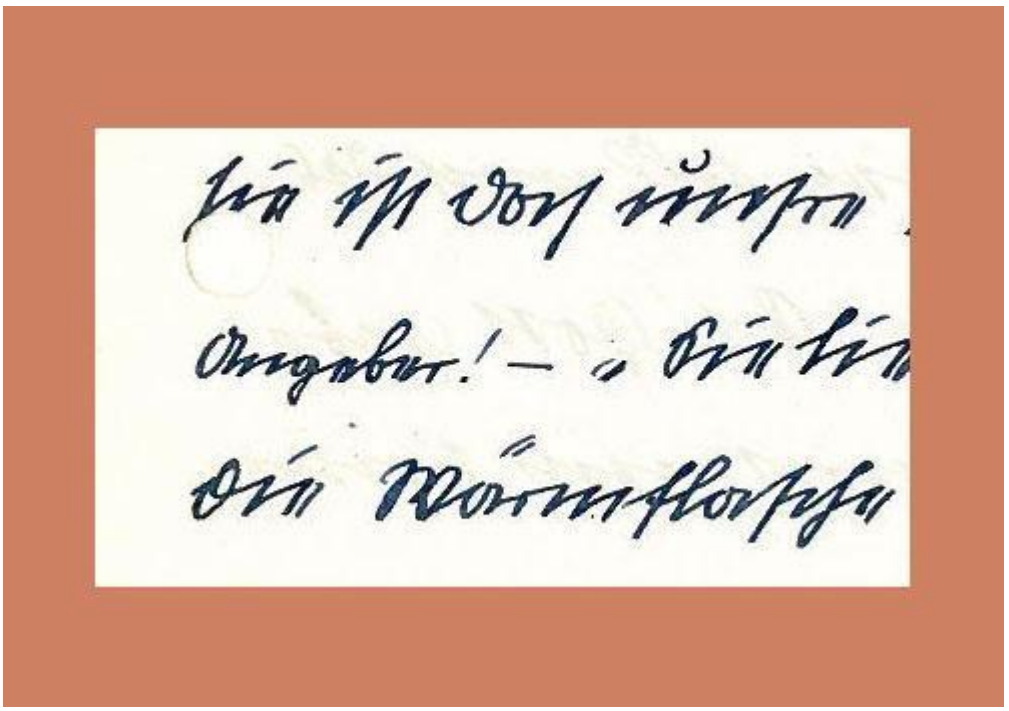
Der Briefwechsel ist grundsätzlich **handschriftlich** verfasst. Besonders während der frühen Bekanntschaft schrieb das Paar sehr formell und häufiger auf Hochdeutsch. Die Briefe waren vorsichtig und offensichtlich nach einer oder sogar mehreren Vor-Fassungen verfasst. Schon vor Roland Nordhoffs militärischer Ausbildung begann das Paar sich schneller, informeller und emotionaler zu schreiben.



Briefauszug mit zwei Handschriften

In den ersten Jahren wurden die Unterschiede in ihrem **Schriftbild** ab und zu thematisiert. Roland Nordhoff schrieb meistens in deutscher Kurrentschrift, in den Jahren 1938 und 1939 gelegentlich auch in Sütterlin (sogar im gleichen Brief, s. oben). Hilde Nordhoff verfasste ihre Briefe in einer humanistischen/ lateinischen Schreibschrift (unten).

Insbesondere sieht man eine Veränderung im Schriftbild von Roland während des Krieges, als er entspannter, freier und schneller schrieb. Sein Hand wurde nachlässig, wenn er getrunken hatte.



Im Laufe der Brautwerbung hatten die beiden einen eigenen **Schriftcode** entwickelt, wobei sie kleiner geschrieben haben, wenn sie Intimitäten austauschten, ganz so als würden sie dabei flüstern.

Sie schrieben mit größeren Buchstaben, wenn sie die Stärke ihrer Gefühle zum Ausdruck bringen wollten. Veränderungen im Schriftbild wurden im Blog so weit wie möglich durch Anpassung der Schriftgröße oder durch Einfügen von Abbildungen wiedergegeben.

Sprache und Orthographie

Beide Schreibenden versuchten am Anfang ihrer Beziehung viel Hochdeutsch zu verwenden. Schon während der Brautwerbung begannen sie aber mehr und mehr so zu schreiben, wie sie sprachen, also im **Dialekt** und **Idiolekt**.

Beide verwendeten typische **Wortwendungen** aus der sächsischen und bayerisch-österreichischen Mundart, Hilde Nordhoff jedoch häufiger als Roland Nordhoff. Beide verwendeten auch damals bereits veraltete Worte aus dem Hochdeutschen, er mehr als sie. Fremdworte aus dem Englischen, Französischen, oder Griechischen kommen ebenfalls gelegentlich in den Briefen vor.

Die Zeichensetzung der Zeit folgte weniger festen Regeln als die heutige Rechtschreibung. Außerdem wurden oftmals Worte abgekürzt, insbesondere wenn in der ersten Person Singular geschrieben wurde, wie z.B. “ich hab”, “ich wär”. Zeitgemäß wurden auch einige Worte zusammengeschrieben, wie “wieviel”, “garnicht”. Häufig kommen Diminutive vor, wenn dies der Mundart entsprach: z.B. “Weibel”.

Abkürzungen

Das Paar verwendete folgende Abkürzungen und Zeichen:

- km = Kilometer
- M. = Mark
- Pf. = Pfennig
- ℔ = Pfund
- u. = und
- usw. = und so weiter

Auch Institutionen des Dritten Reiches kürzten sie ab:

- NSDAP = Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
- NSV = Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
- SS = Schutzstaffel

Kosenamen

Während der Brautwerbung entwickelte das Paar eine Reihe von Kosenamen.

- Hilde Nordhoffs Kosenamen für **Roland**: “Hubo”, “Dickerle”, und “Mannerli”.
- Roland Nordhoffs Kosenamen für **Hilde**: “Holde”, “Weibel”, “Das Mädchen vom Westen”.
- **Beide** gegenseitig: “Herzelein”, “Herzlieb”, “Herzallerliebster”.
- Hilde Nordhoff nannte ihre **Eltern** “Mutsch” und (weniger häufig) “Pappsch.”

Zeichnungen

Brief mit Kusszeichnung

Hilde fügte kleine Zeichnungen in ihre Briefe ein, um einen rhetorischen Punkt darzustellen (zB oben). Roland fügte ab und zu größere Zeichnungen ein, um Hilde ein Bild seiner Lebenswelt zu geben (z.B. unten). Diese sind jeweils im Blog abgebildet.

“Unser Johann,” Zeichnung von Roland Nordhoff

Äußere Zensur

Das Briefgeheimnis im Deutschen Reich wurde bereits durch die *Verordnung zum Schutz von Volk und Staat* im Februar 1933 de facto abgeschafft.[1] Aufgrund des hohen Briefaufkommens war eine flächendeckende Zensur jedoch kaum möglich. Die Feldpost verfügte über eigene Zensurstellen und auch die Auslandspost wurde spätestens seit dem deutschen Überfall auf Polen von speziellen Stellen, den Auslandsbriefprüfstellen, kontrolliert.[2] Gegenüber dem Zoll, der auf amtliche Öffnungen hinwies, waren deren Briefkontrollen für die Korrespondenzteilnehmer nicht ersichtlich.[3] Ob ihre Briefe von der Zensur geöffnet wurden und ob dies eine Gefahr für sie darstellte, wurde von Roland und Hilde Nordhoff nach der Einberufung Rolands in den Briefen verschiedentlich thematisiert.

Eingebettet in eine allgemeine Schilderung über den Paket- und Postverkehr schrieb Roland Nordhoff: “Ich glaube, bis jetzt ist von uns[e]rer Post noch nichts verloren gegangen. In Bülk beklagten etliche Kameraden den Verlust gerade von Freßpaketen. Manchmal werden auch Briefe zur Kontrolle geöffnet. Sie sind dann mit einem Stempel versehen. Na weißt, wenn sie da so einen ohne jeden Zusammenhang von uns erwischen ? ? was werden sie da so denken. Liebesleute! Sind wir ja auch, Du!” [OBF-401108-001-01] Auch Hilde Nordhoff sah in einem eventuellen Öffnen ihrer Briefe keine Gefahr für sich und Roland: “Und was drin steht? Ach, daß ich Dich so lieb habe, das dürfen alle wissen, da schäme ich mich garnicht! Und meine Vermutungen in Bezug auf Deinen nunmehrigen Aufenthaltsort? Die sind ja so harmloser Art, sind ja keine Angaben militärischer Stützpunkte! Sind ja nur die bangen Fragen einer Liebenden, die sich sorgt” [OBF-410322-002-01].

Brief mit Hilde Nordhoffs Zeichnung eines Feldpoststempel

Im weiteren Kriegsverlauf wurden geöffnete Briefe weiterhin in der Korrespondenz erwähnt: “Als heute früh Deine zwei Boten kamen, da klopfte mir ja das Herz so sehr! Einer war wieder geöffnet” [OBF-410801-002-01]. Erneut sah Hilde aber keine Gefahr durch die Briefüberwachung. Sie versuchte jedoch, die Verfahrensweisen und Bedingungen zu ergründen. Einige Zeilen später schrieb sie: “Denke nur, der Brief war geöffnet und nichts, rein garnichts durchgestrichen!! Dabei steht doch wieder Saloniki da! Sind es doch nicht immer dieselben Personen, die da öffnen. Aber ärgern tut’s mich trotzdem, daß Deinen lieben Boten schon vorher jemand las! Wo er doch ganz allein für mich bestimmt ist, ja” [OBF-410801-002-01]. Die Zensur bot Hilde Nordhoff ferner eine Erklärung für das verspätete Eintreffen des Briefes, um dessen Verbleib sie sich bereits Sorgen gemacht hatte [OBF-410801-002-01].

Nicht immer ist einfach zu entscheiden, warum bestimmte Themen in den Briefen nicht angesprochen werden. Roland Nordhoff äußerte als Soldat in seinen Briefen verschiedentlich Kritik an den Vorgesetzten, schrieb aber auch: “Etliche von den Vorgesetzten haben es natürlich fertiggebracht, die strenge [Urlaubs]Sperre zu durchbrechen. Sie geben damit der Mannschaft das rechte Leitziel der Kameradschaft und des tapferen Durchhaltens! Oh, Herzlieb! Bei den Soldaten gibt es gar verschiedene Sorten von Menschen! Aber darüber mag ich mich hier nicht auslassen!” [410710-001-01] Ob der Autor die Zensurstelle der Feldpost fürchtete oder seinen Brief nicht mit negativen Themen belasten wollte, lässt sich nur schwer entscheiden und zeigt die Verwobenheiten von äußerer und innerer Zensur.

Selbstzensur

Neben der äußeren Zensur durch verschiedene Institutionen beeinflussten auch verschiedene Formen der Selbstzensur die Briefe dieses Konvoluts. Insbesondere zu den Briefen an und von der Kriegsfront vermittelte die NS-Regierung in ihrer Propaganda präzise Normen und Werte. Auf diese normativen Erwartungen nahm auch Hilde Nordhoff in ihren Briefen Bezug, wobei sie sich mitunter auch davon abgrenzte. Als sie ihrem Mann einmal ausführlich von familiären Streitereien schreibt, schließt sie den Bericht: “So etwas gehört nicht in einen Brief, der an unsere lieben Soldaten geschickt wird. Aber trotzdem ich das weiß — ich konnte sie Dir nicht vorenthalten[,] ich mußt mich bei Dir anlehnen, mußt es Dir erzählen — es ging doch um uns beide, Du” [OBF-401226-002-01].

[1] Klaus Latzel, Wehrmachtssoldaten zwischen ‚Normalität‘ und NS-Ideologie, oder: Was sucht die Forschung in der Feldpost, in: Rolf-Dieter Müller, Hans Erich Volkmann, Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999, S. 574–588, S. 574. Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28.2.1933, in: Reichsgesetzblatt 17/1933, S. 83.

[2] Benjamin Ziemann, Feldpostbriefe und ihre Zensur in den zwei Weltkriegen, in: Klaus Beyrer, Hans-Christian Täubrich, Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation, Heidelberg 1996, S. 163–171, S. 164f.

[3] Thomas Schiller, NS-Propaganda für den ‚Arbeitseinsatz‘. Lagerzeitungen für Fremdarbeiter im Zweiten Weltkrieg, Entstehung, Funktion, Rezeption und Bibliographie, Hamburg 1997, S. 126f.